Warum Diktatoren ihr Privat-Kino haben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

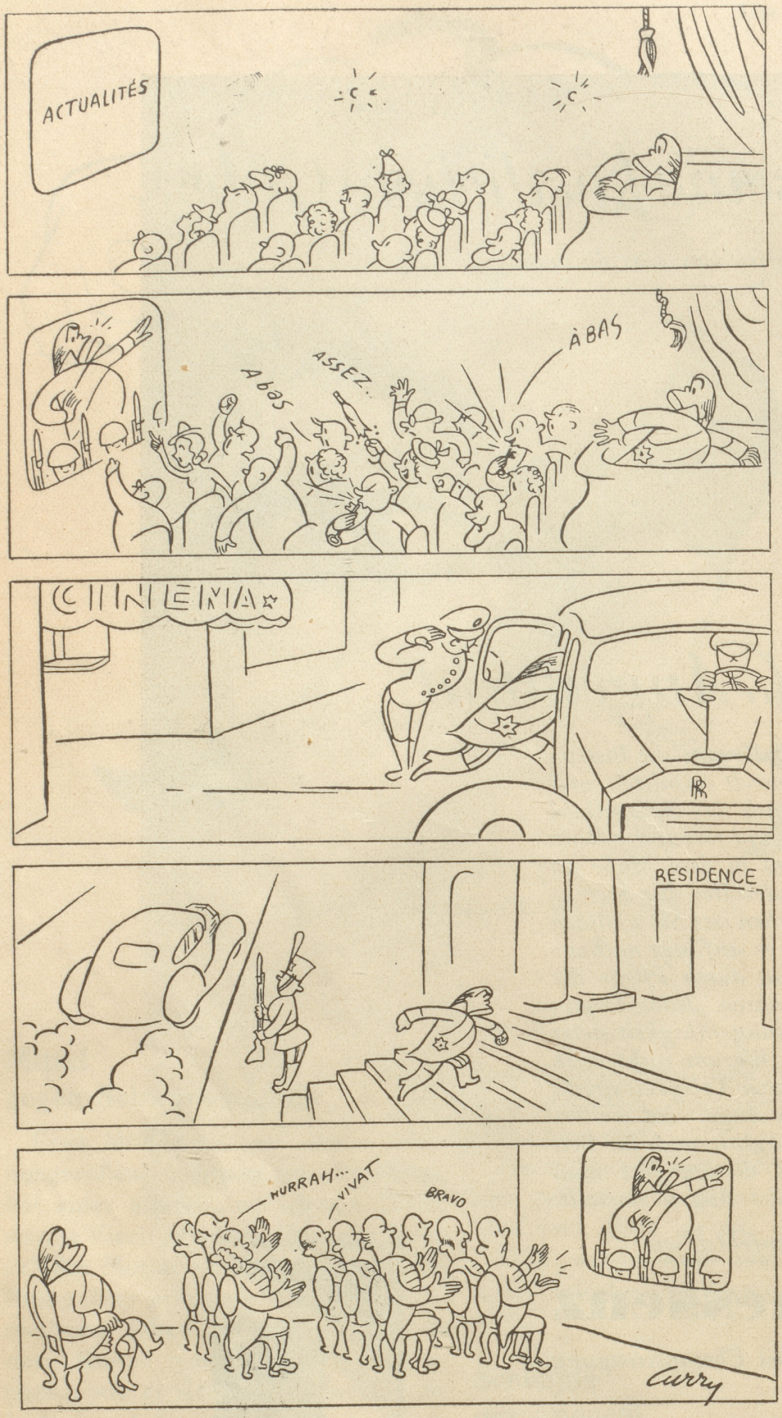
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Warum Diktatoren ihr Privat-Kino haben

Le Rire, Paris

läßt sie etwa ein Jahr lang darin liegen, damit sie auswintern. Dann packt er das so erhaltene Erzeugnis ab. Die Brühe soll getrunken werden und gegen Lungenerkrankungen Verwendung finden.»

Die vor uns liegende Packung trägt u. a. folgende Aufschrift:

«Hausmittel for aller Menschenheit!
Im Winter durchgefroren.
Von Erzgebirgs-Kräuter-Weiden
stammend. Ges. gesch.
Alt und ländlich bekanntes Volksmittel, der wirklich verbürgt wahre,
überwinterte und zugerichtete
Kuh Draegk,
nur so, mit dieserseitiger Zeichenmarke
und allselbigem Siegel verpacket.
Dero Preis ihset Ngroschen
von altersher.»

Ein Herr H. B. in Br. inserierte kürzlich in der «Bremer Zeitung» folgendes:

«Hausfrauen! Parzellisten!
Brummer und Schmeißfliegen sind wertvoll! Kaufe deren Eier, 10 Pfg. Stück, Maden 2 Pfg. Ihre Immunität gegen viele Krankheitserreger ist übertragbar.»

Dieser Mann glaubt aus Maden und Madenextrakten sog. Bakterienfresser gewinnen zu können, die er dann zur Heilung von Krebs und anderen schweren Krankheiten einsetzen will.

Die zuständige Polizeibehörde hatte ihm die Mixerei mit Fliegenkot und ähnlichem verboten; wie das oben wiedergegebene Inserat aber beweist, versucht B. seine «Forschungen» trotzdem fortzusetzen.

Aus dem Verzeichnis dieser Unappetitlichkeiten seien hier nur einige wenige Mittel genannt: Bubodopurinum (Rinderklauendreck), Cariesinum (Zahnfäule), Coryzinum (Rotz, Nasenschleim), Crusta variolae (Pokkenkrusten), Dakryadaesyringinum (Eiter aus dem Tränensack), Pulexinum (Flohextrakt?), Odontosyriniginum (Inhalt hohler Zähne), Macula hepatica (Leberfleck), Podoclavinum (Hühnerauge), Sadorinum Phytisicum (Fußschweiß), Sadorinum Phthisicum (Schwindsüchtigenschweiß), ferner Ceruminum (Ohrenschmalz).

Daß manche Zustände heute noch möglich sind, ist nur darauf zurückzuführen, daß wir in ganz Deutschland noch keine amtliche Stelle haben, welche das Recht hat, untragbare Zustände durch unvermutete Kontrollen und Prüfungen der Präparate und Herstellungsbetriebe unmöglich zu machen, und damit auch verhindern könnte, daß merkantile Geschäftemacher und geistig Anomale als Hersteller und Verbreiter solcher unappetitlicher Arzneimittel auftreten und sich halten können.

Auszugsweise aus «Volksgesundheitswacht», München.

Aus Welt und Presse

Floh-Extrakt und Kuh-Draegk

Wir haben seltsame Unterlagen, daß «Kuhkot», «Schweinekot», ja sogar «Menschenkot» als Heilmittel angeboten wurden, z. T. geschieht sogar eine «gewerbliche» Ausbeutung dieser — Schweinereien. Vor uns liegt ein Paket «Kuh Draegk», das für 25—50 Pfg. verkauft wird. Als Hersteller sind genannt: «Christ. Traugott Hempel dero sel. Erben in Hartmannsdorf b. Kirchberg i. Sa.» Nach zuverlässiger Mitteilung steht hinter diesem «Vertrieb» ein Rechtsanwalt in Chemnitz. Dann soll noch ein Drogist in Hilbersdorf bei Chemnitz «Kuhdreck» in den Verkehr bringen, wie wir der «Pharmazeutischen Zeitung» 1937, Nr. 55, entnehmen. «Dieser sammelt Kuhfladen in einer alten Kreidetonne,

erhalten, auch in reiferen Jahren, die Aktivität der Drüsen als Hormonspender